

Nestbeschmutzung

Ein Dokumentartheaterprojekt von Fake[to]Pretend in Kooperation mit der SchauBurg – Theater der Jugend München, der Bayerischen Theaterakademie August Everding und der Hochschule für Musik und Theater München

1. Projektbeschreibung

Der junge Schauspieler Raphael Dwinger begibt sich auf die Suche nach seiner Familiengeschichte. Eine Geschichte, die zugleich aufs engste verwoben ist mit den Zeitläuften des 20. Jahrhunderts.

Vexierpunkt dieser Suche ist der Großvater: Dieser starb zwar noch vor der Geburt des Enkels, war aber immer durch die Geschichten der Eltern, durch Fotografien und Texte präsent. Raphael drängt sich die Beschäftigung mit dem Leben des Großvaters auf, denn der war kein Unbekannter: Edwin Erich Dwinger war Schriftsteller im Dritten Reich – und zwar einer der Erfolgreichsten. Die Möglichkeit ihn zu ignorieren ist seinem Enkel nicht gegeben: Das Bücherregal der Eltern ist noch gefüllt mit den 27 Werken Dwingers, sein Ruhm noch nicht völlig verblasst – besonders nicht in den Familienanekdoten.

Auch außerhalb der Familie erscheint der ehemals gefeierte Bestsellerautor seinem Enkel immer wieder, sei es als Fußnote in Literaturgeschichten oder als Galionsfigur rechtsradikaler Kreise. Im Spannungsfeld zwischen historischer Wahrheit und privater Erinnerung wird das Vermächtnis des Großvaters gleichermaßen zur Last wie zum Faszinosum.

In den Erzählungen von und über diese schillernde Person sind dabei biographische und literarische Existenz, Fiktion und Realität unauflösbar miteinander verwoben - auch und gerade wenn in den autobiographischen Romanen die Stimme des Großvaters scheinbar selbst erklingt. Frühen Ruhm erwarb sich der in der Nähe von München lebende Dwinger nämlich als „Chronist“ seiner eigenen, authentischen Erlebnisse in Krieg und russischer Gefangenschaft. Eine Rolle, die er später auch als nationalsozialistischer Propagandist und Frontberichterstatter von Himmlers Gnaden zu nutzen verstand. Nach 1945 erschafft er in seinen Werken und Erzählungen einen neuen, einen unbelasteten Edwin Erich Dwinger: Er macht sich in seinen „12 Gesprächen“ zum Antifaschisten, zum Widerständler, er gilt als Mitläufer – zum Teil bis heute.

Auch wir befassen uns in Gesprächen mit dieser problematischen Persönlichkeit und dem Komplex von Schuld und Verantwortung. Die intime Beschäftigung mit der Familie Dwinger in Form von Gesprächen und Interviews ist eingebettet in eine weiter gefasste Auseinandersetzung mit den Nachgeborenen der dritten und vierten Generation. Wie wird, 65 Jahre nach Ende des Naziregimes, über dieses Kapitel der

deutschen Geschichte gesprochen und gibt es überhaupt im Jahr 2010 noch ein Interesse an der eigenen Familiengeschichte? Wie umgehen mit der Erinnerung an Täter – und Opfer – im näheren Familienkreis? Und was heißt überhaupt „Täterschaft“ im Falle eines Literaten, eines Künstlers? Der Dwinger-Komplex erweist sich schließlich als repräsentativ für den Umgang mit NS-Verstrickungen in der eigenen Familie und ist Spiegelbild allgemeingesellschaftlichen Ringens mit der Gegenwart der Vergangenheit.

Der Regisseur Tobias Ginsburg, selbst Jude und Enkel von Holocaustüberlebenden, ist dabei ständiger Begleiter des Schauspielers. Der Weg, den die beiden Künstler gemeinsam gehen, die schwierige Auseinandersetzung mit ihrer Herkunft, ihren unterschiedlichen Perspektiven und Gefühlen wird dabei selbst zum Material. Neben den auf Kamera und Tonband festgehaltenen Begegnungen und Gesprächen waren und sind historische Recherchen und umfassende Lektüren der Werke Dwingers zentraler Bestandteil des Arbeitsprozesses. Die Dokumente, die mit wissenschaftlicher Unterstützung erschlossen und für die historische Aufarbeitung von unschätzbarem Wert sind, werden nun in Verbindung mit dem dokumentarischen Text- und Filmmaterial aus dem Jahr 2010 zu einem Theaterabend destilliert. Im April 2011 wird dieses Projekt nun, nach anderthalb Jahren Recherche, in der Reaktorhalle München Premiere haben.

Die Suchbewegungen der Vergangenheit setzen sich in der Gegenwart des Bühnengeschehens fort, Rekonstruktion und Geisterbeschwörung verschränken sich; Der Regisseur und sein Schauspieler, die Stimmen der Familie, die Literatur und die Person des Großvaters sind präsent und absent zugleich. Der Aspekt des Erzählens – mal transgenerationell, mal fiktional, mal (schein-)autobiographisch – steht auch im Vordergrund der kollektiven Textentwicklung und theatralen Umsetzung. Das Zusammenwirken von Filmprojektion, dramatischem Text und körperlicher Präsenz der Akteure wird zum Spiel mit den medialen Konventionen des Erzählens von Geschichte(n) und ermöglicht ein Offenlegen und kritisches Hinterfragen ideologischer und biographischer Narrative. Ziel ist es, die Möglichkeiten der Repräsentation von Geschichte im Spannungsfeld von Text, Bild und Performance auszuloten. Eine Arbeit, die gleichermaßen das Feld des Politischen wie Ästhetischen berührt und dem Zuschauer die Chance eröffnet, sich intensiver mit dem langen Schatten der Vergangenheit im hier und heute auseinanderzusetzen.

2. „Dwinger-Projekt“ und „Nestbeschmutzung“ – ein Thema, zwei (Teil-)Projekte

Das freie, gleichermaßen von jungen Theatermachern aus der lokalen Theaterszene wie auch Wissenschaftlern aus München und Tübingen initiierte Projekt umfasst zwei Teile: Die erste Phase (2009/10) – das sogenannte „Dwinger-Projekt“ – beinhaltet sowohl ausgedehnte Recherchen in Archiven, die Erschließung des Nachlasses wie auch Lektüren der literarischen Werke, begleitet von Interviews mit Familienangehörigen und Experten. Diese historische und literaturwissenschaftliche Aufarbeitung wird gefördert vom Kulturreferat München (Abteilung Geschichte) und beratend unterstützt vom Fritz-Bauer-Institut für Holocaustforschung Frankfurt bzw. der Monacensia, die dankenswerterweise den von uns gefundenen Nachlass in ihre Bestände aufnahm. Die Ergebnisse dieser Phase fließen nicht nur in das zweite, künstlerische Teilprojekt „Nestbeschmutzung“ ein, sondern werden in den kommenden Jahren auch in Form wissenschaftlicher und belletristischer Publikationen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Die Konzept- und Textentwicklung für das Theaterprojekt „Nestbeschmutzung“ übernimmt in der zweiten Phase (2010/11) die von neu gegründete Gruppe Fake[to] Pretend. Ein Künstlerkollektiv, das sich auch weiterhin der Arbeit an innovativen Formen politischen und dokumentarischen Theaters an der Schnittstelle von darstellender und bildender Kunst in München widmen wird. Die Regiearbeit liegt in den Händen von Tobias Ginsburg, Raphael Dwinger wird ihm beratend zur Seite stehen. Ideell und organisatorisch unterstützt werden sie dabei von der Bayerischen Theaterakademie August Everding, der SchauBurg – Theater der Jugend und der Hochschule für Musik und Theater München. Eine finanzielle Förderung erhält das Debüt „Nestbeschmutzung“ von der Stadtsparkassen-Stiftung.

3. Edwin Erich Dwinger – Ein Portrait

Die akademische Auseinandersetzung mit Edwin Erich Dwinger und die Forschungslage sind noch immer bescheiden. Die einzige Dissertation, die über ihn geschrieben wurde (Claesges, Axel W.: „Edwin Erich Dwinger. Ein Leben in Tagebüchern“, Nashville, 1968) zeigt ihn lediglich als antikommunistischen Bestsellerautoren, seine politische und literarische Tätigkeit im Dritten Reich bleibt ausgespart. Die Monographie „Edwin Erich Dwinger. Der Chronist unserer Zeit“ von

Horst Friedrich List (Freiburg i. Breisgau, 1952) übergeht seine Bedeutung und literarisches Werk im Dritten Reich fast komplett und stellt ihn als Chronisten deutscher Geschichte und literarische Lichtgestalt dar. Das Buch, das im gleichen Verlag erschien wie einige Werke Dwingers, ist von einer „Verlagswerbeschrift nicht weit entfernt“, wie der Literaturwissenschaftler Hans Wagner urteilt. Dwinger und sein Werk gerieten, trotz seiner Versuche, in der Nachkriegszeit an seine früheren Erfolge anzuknüpfen, bald in Vergessenheit. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem schillernden NS-Schriftsteller fand bis auf einige kürzere Essays (ab 1983) und jüngere Publikationen (Jay W. Baird: „Hitler’s War Poets“, 2008) nicht statt. Durch diesen Mangel an Quellen wird oft auf die autobiographischen Darstellungen des Literaten selbst zurückgegriffen, deren Verlässlichkeit stark angezweifelt werden darf. In Dwingers Rechtfertigungsschrift „Die 12 Gespräche“ von 1966 drängen sich zweifelhafte Behauptungen über die eigene Person auf. Ebenso scheinen die Aussagen seiner Familie stark beeinflusst zu sein von seinen niedergeschriebenen Erinnerungen. Die Arbeit des Chronisten Dwinger erschwert also das Unterfangen einer Chronik seines Lebens.

Geboren 1898 wächst der Sohn eines Schiffingenieurs in Kiel in ärmlichen Verhältnissen auf. Er bricht mit sechzehn Jahre die Schule ab, um sich einem Kavallerieregiment anzuschließen. Direkt in seinem ersten Gefecht in Kurland wird er verwundet und kommt in ein russisches Kriegsgefangenenlager. Die Jahre, die er dort verbringt, verarbeitet er später in seinem ersten großen literarischen Erfolg, dem autobiographisch anmutenden Roman „Armee hinter Stacheldraht“. 1919 gerät Dwinger, so seine Schilderung im zweiten Roman „Zwischen Weiß und Rot“, in die Wirren des russischen Bürgerkriegs; nach eigenen Angaben kämpft er sowohl auf Seiten der Bolschewiki als auch der Weißen Armee. Anfang der 20er kehrt er nach Deutschland zurück – ob als regulär entlassener Kriegsgefangener oder als entfloher zarisistischer Offizier bleibt dabei im Dunkeln. Er lässt sich schließlich als Landwirt im Allgäu nieder und unternimmt erste literarische Gehversuche. Seine Romantrilogie „Die deutsche Passion“ (1929-1932) macht ihn zu einem der erfolgreichsten Autoren der Weimarer Republik: 200.000 mal verkauft sich „Die Armee hinter Stacheldraht“; „Zwischen Weiß und Rot“ setzt 225.000 Exemplare ab und „Wir rufen Deutschland“, die Schilderung der Heimkehr der Soldaten, hat eine Auflage von 100.000 Stück. Dwinger, der „Anti-Remarque“ der rechtskonservativen

Publizistik, sieht sich dabei stets als Zeuge, dessen Aufgabe es sei, weitere Kriege dieses Ausmaßes zu verhindern: "Es wird viel Tagebücher vom Kriege geben - Gott möge sorgen, daß es kein erschütterndes, daß es kein Dokument wie dieses gibt! Mein Buch genügt für ein Jahrtausend..." Es folgen Theateradaptionen seiner Erfolgsromane, schon bald trägt er alleine 40 Prozent der Einnahmen des Eugen Diederichs Verlags. An diese Erfolge kann er nach 33 problemlos anknüpfen: seine Bücher werden als authentische Zeugnisse sowjetrussischer Missetaten und des gemeinschaftsstiftenden Leidens deutscher Frontsoldaten angesehen. Die schon sichtbaren national-konservativen Tendenzen seines Schaffens verschärfen sich enorm, schon sein antibolschewistischer Freikorps-Roman „Die letzten Reiter“ von 1935, eine Abrechnung mit der Weimarer Republik, entspricht der nationalsozialistischen Deutung der jüngeren Geschichte. Seine Fortsetzung „Auf halbem Wege“ spricht schließlich noch deutlicher die *Lingua Tertii Imperii*. Antikommunistische, antidemokratische und antisemitische Passagen finden sich zuhauf, Kapps „halber Weg“, so die Botschaft des Buches, wird von Hitler zu Ende gegangen. Solcherart bewährt reist Dwinger als Berichterstatter an wichtige Kriegsschauplätze, es entstehen 1937 „Die Spanischen Silhouetten“ über den spanischen Bürgerkrieg, 1941 „Der Panzerführer – Tagebuchblätter vom Frankreichfeldzug“ und 1942 „Wiedersehen mit Sowjetrußland – Tagebuchblätter vom Ostfeldzug“. Sein Buch „Der Tod in Polen“ von 1940 sticht allerdings als propagandistische Schrift hervor: In ebenso eindringlichen wie abscheulichen Bildern schildert er darin den „Bromberger Blutsonntag“ als grausames Massaker an sechzigtausend „Volksdeutschen“. Dabei bezeichnet er das Buch im Vorwort als „die schwerste von allen Aufgaben, die mir unsere Zeit bisher als Chronist stellte: es enthält lediglich die nackte Wahrheit“. „Der Tod in Polen“ dient offen als Rechtfertigungsschrift für den deutschen Überfall und die späteren Massaker an der Zivilbevölkerung: „Wenn ein Volk so an Waffenlosen handelt, kann es schlechthin nichts mehr geben, was es unverdient erhielt.“ Das Buch wird zur weltanschaulichen Schulung von SS und Polizei in den besetzten Gebieten eingesetzt.

Dwinger, der seit 1931 in Seeg im Allgäu auf seinem großzügigen Anwesen lebt, wird 1935 mit dem Dietrich Eckhart Preis ausgezeichnet und zum Reichskultursenator ernannt. 1936 wird er Mitglied der Reiterstandarte der SS, tritt allerdings erst 1937 in

die NSDAP ein. Gegen Ende des Krieges gerät er mit seinen militärstrategischen „Denkschriften“ kurzzeitig in Widerspruch zur offiziellen Ostpolitik; Dies trug im späteren Entnazifizierungsverfahren auch zu seiner Einstufung als Mitläufer bei. In seinem Buch „Die 12 Gespräche“ zitiert er selbst das Urteil der Spruchkammer mit folgendem Wortlaut: „In seinen Büchern findet sich keinerlei Niederschlag einer nationalsozialistischen Ideologie, seine Opposition gegen den NS-Staat hat vielmehr vielfach großen Mut, zudem eine dem Nazismus unverkennbar feindselige Haltung bewiesen. Mit seinem öffentlichen Widerstand, namentlich gegenüber der Russlandpolitik, ging er bis an die Grenze des Möglichen.“ Dieses Urteil schlug große Wellen und führte zu Protesten in Presse und Rundfunk, die für Dwinger allerdings folgenlos blieben. Mit seinen nach 45 erschienenen antikommunistischen und revisionistischen Romanen – darunter „Wenn die Dämme brechen“ von 1950 und „Es geschah im Jahr 1965“ von 1957 – gelang es Dwinger jedoch nicht, an frühere Erfolge anzuknüpfen. Er starb 1981 in einem Altersheim in Gmund am Tegernsee.

Befand sich der Soldat Dwinger im russischen Bürgerkrieg Zwischen Weiß und Rot, so befindet sich der Autor Dwinger bis heute in einer Grauzone zwischen trivialliterarischem Bestsellerautor mit soldatischem Impetus und nationalsozialistischem Propagandaschriftsteller von Himmlers und Goebbels Gnaden. Dennoch fehlt bis heute eine ausführliche, den Maßstäben kritischer Geschichtsschreibung genügende Biographie dieser kontroversen Figur. Bezeichnenderweise fand der Großteil der biographisch-historischen bzw. literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Dwinger im Ausland statt. Der Historiker Karl Schlögl bemerkt hierzu spitz: „Das Seltsame ist: Mit dem Mann und seinem Werk hat sich bisher niemand (sieht man von seiner Randexistenz bei Klaus Theweleit ab) auseinandergesetzt. Das sagt nicht nur über ihn etwas aus, sondern auch über die Germanistik und Geschichte in Deutschland nach Hitler.“ Es sagt hingegen auch einiges aus, dass Dwinger in Deutschland und in Österreich nach wie vor publiziert und gelesen wird (mehrere seiner Werke erschienen bis in die späten siebziger Jahre hinein in Neuauflagen im Bastei-Lübbe-Verlag)

4. Das Team

INSZENIERUNG, KONZEPT & TEXT

Tobias Ginsburg

Raphael Dwinger

DRAMATURGIE & TEXT

Ute Gröbel

Raphael Mühlhölzer

DARSTELLER

Andreas Haun

Matthias Renger

Anton Schneider

Léonie Thelen

BÜHNE

Jil Bertermann

Eva Veronica Born

KOSTÜM

Pascale Martin

VIDEO

Dennis Zyche

PRODUKTIONSLEITUNG

Jeannine Koda

PRESSE & ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Anna Donderer

Anna Wiczorek

KAMERA

Tamina Wüst

WISSENSCHAFTLICHE BERATUNG

Dr. Georg Wurzer

DRAMATURGISCHE MITARBEIT

Anne Thomé

WEBSEITE

Fabian Bross